

Die wundersame Genesung der HVB

Von Andres Müller

Als vor 2 Jahren die Übereignung der HypoVereinsbank (HVB) an die italienische Unicredit gar nicht schnell genug über die Bühne gehen konnte, mußte der Außenstehende annehmen, daß es um die große bayerische Traditionsbank (aus der Verschmelzung von Hypotheken- und Wechselbank mit Bayerischer Vereinsbank hervorgegangen) sehr schlecht bestellt war. Sie war damals die zweitgrößte Geschäftsbank in Deutschland. Die Vorstandsriege unter Führung von Dieter Rampl hatte die ihm anvertraute Bank über lange Zeit hinweg schlecht geredet. Und die veröffentlichten Bilanzzahlen schienen das schlechte Bild zu bestätigen. Doch siehe da, kaum hatte die HVB den Besitzer gewechselt, schreibt sie ohne Zutun der Italiener auf einmal schwarze Zahlen:

Sie verbesserte ihre bereinigte Eigenkapitalrendite nach Steuern auf 15,2 (3,8) Prozent und arbeitet damit profitabler als Konkurrenten wie [Commerzbank](#) und Dresdner Bank. Wie ist so etwas möglich? Ganz einfach: Man brauchte nur die vorhandenen Vermögenswerte, insbesondere die Immobilien anders zu bewerten. Diese hatten die sog. Bilanzfachleute schlechter geredet und bewertet als sie in Wirklichkeit waren.

Die Analysten behaupten nun schlichtweg, daß die jetzige Wertaufholung im Frühjahr und Sommer 2005, als die Übernahme abgewickelt wurde, nicht voraussehbar gewesen sei. Doch das kann nicht stimmen, denn damals schon haben die internationalen Immobilienspekulanten (Terra Firma, Fortress, Cerberus, Blackstone etc.) gar nicht genug von dem scheinbar so wertlosen Plunder „deutsche Immobilien“ aufkaufen können.

Könnte es vielleicht sein, daß die HVB-Geschäftsführung das ihr anvertraute Vermögen veruntreut hat? Durch falsche Bewertung! Oder gilt solche Veruntreuung nur für Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre, die sich ihre interkontinentalen Sex-Abenteuer von ihrer Firma bezahlen lassen?

Als die FAZ-Redakteure in einem Interview mit Alessandro Profumo meinten, der Übernahme-Deal sei sehr clever gewesen, weil man die HVB für 13,7 Mrd. Euro praktisch kostenlos erhalten habe¹, sagte Profumo, daß er davon auch überzeugt sei: „Wir hatten damals im Gegensatz zu anderen erkannt, dass der deutsche Teil der HVB extrem unterbewertet war“.

Die VW-Manager, Betriebsrats- und Gewerkschaftsfunktionäre haben sich bei kleinkrimineller Vorteilsnahme ertappen lassen, auch wenn es sich dabei in den Augen des kleinen Mannes um immense Summen gehandelt hat. Solche Taten werden geahndet. Die Verhökering des deutschen HVB-Vermögens an die internationalen Kapitaleigner im Gewande der italienischen Unicredit gehört zum Tagesgeschäft der großen Finanzinvestoren und internationalen Spekulanten. Dieses Geschäftsgebaren zeigt die wahren Werte und die Kultur des Globalismus. Die volkswirtschaftlichen Schäden dieser Aktionen sind gewollt, verschaffen sie doch den anonymen Kapitalanlegern milliardenschwere privatwirtschaftliche Vorteile.

Wer das Geld hat, schafft an – auch bei der Meinungsbildung durch die Medien. Also berichten sie auch nicht über die wirklichen Schäden, die der Globalismus erzeugt. Das gilt nicht nur für die ökonomischen Schäden!

¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23.03.2007 Seite 16

Die Geschichte der Ausbeutung im Falle der HVB-Übernahme geht jedoch noch weiter. Die Unicredit verkauft im April 2007 ihr Investmentgeschäft für 2 Mrd. Euro an die HVB, ihr jetziges Tochterunternehmen, das gleichzeitig im sogenannten [Investmentbanking](#) Geschäft nicht mehr als HVB, sondern als Unicredit firmieren wird! Die (dem Namen nach noch existierende) HVB bezahlt die Unicredit-Immobilienpartie mit eigenen (HVB) Aktien. Zu diesem Zweck muß die Unicredit neue HVB-Aktien im Wert von 51,7 Mio. Euro schaffen. Mit dieser Aktion schlägt die Unicredit dann „zwei Fliegen mit einer Klappe“:

Durch die überhöhte Bewertung der Unicredit Investmentbanking Sparte schaufelt sie Gewinne nach Italien, die von HVB-Aktionären getragen werden müssen. Gleichzeitig erhöht sie mit den jungen HVB-Aktien die Summe der HVB-Aktien so weit, daß der noch verbliebene Anteil alter HVB-Aktien in den Händen jener Aktionäre, die den Verkauf an Unicredit (mittels Umtausch von HVB-Aktien in Unicredit-Aktien) nicht mitmachen wollten, unter die 5%-Marke sinkt, so daß diese zwangsweise ausbezahlt werden können. Dieses Hinausdrücken erlaubt die sog. Squeeze-out Regelung, die in das deutsche Aktienrecht im Jahr 2002 eingefügt worden ist.

Das deutsche Recht wurde geändert, von einer Deutschen Regierung und den Abgeordneten des Parlamentes zum Wohle des internationalen Kapitals, zum Schaden des Deutschen Volkes! Haben die Deutschen ihre Politiker zu diesem Zweck gewählt? Die schwören doch, daß das Wohl ihres Volkes mehren wollen?

30.03.2007

Nachtrag:

Am 14.11.2007 gab Alessandro Profumo, der Vorstandsvorsitzende der [Unicredit](#), bekannt, daß seine Bank von den Wertminderungen der US-Hypothekenkrise wenig berührt sei. Im dritten Quartal habe man gerade einmal 282 Millionen Euro auf strukturierte Kreditprodukte (CDO) und aktivabgesicherte Forderungen (ABS) abgeschrieben. Das Volumen der gefährdeten Kredite bezifferte er mit 10,7 Mrd. Euro. Entsprechende Wertpapiere der Qualitätsstufe AAA wird aber Mitte November 2007 allgemein mit 70% vorgenommen.² Damit müßte die Unicredit eigentlich 30% abschreiben und die Verluste betragen mit 3,21 Mrd. Euro das 11,4fache.

Wie seine Vorstandskollegen in Europa und USA nimmt es auch Profumo mit der Wahrheit nicht so ernst. Es gibt keine rechtliche Handhabe Unternehmungen und ihre Führungskräfte für offenkundige Falschbewertung zu belangen.

In der Politik und in den Medien hat sich seit dem Ausbruch der Krise, Ende Juli 2007, darüber noch niemand aufgeregt.

15.11.07

² FAZ vom 14.11.2007 Seite 19.